

Altersdiskriminierung geht alle an

Jedes Lebensalter hat seine Stärken und Schwächen. Das ist eine Alltagsweisheit, deren Gültigkeit wissenschaftlich längst belegt ist. Trotzdem muss heutzutage immer wieder daran erinnert werden. Denn Alt sein wird nach wie vor mit gebrechlich sein verwechselt und Alte weggeschoben. Das ist kein neues Phänomen: Altersdiskriminierung gab es zu allen Zeiten bei fast allen Kulturen.

Fast jeder vierte Bundesbürger ist heute über 60, im Jahr 2030 wird es jeder Dritte sein. Das stellt das Statistische Bundesamt wertneutral fest. Wichtig sind die Zahlen für Entscheider, die dafür sorgen müssen, dass beispielsweise die Renten finanziert werden können und die Versorgung Pflegebedürftiger im Alter sichergestellt wird. Aber häufig wird behauptet und verbreitet, die Zahlen seien eine Schreckensmeldung und die Entwicklung führe unweigerlich zum Kollaps von Wirtschaft und Sozialsystemen.

Worauf es wirklich ankommt, das ist dagegen, was man aus der Bevölkerungsentwicklung macht. Man könnte sich beispielsweise darüber freuen, dass heute viele Menschen in Deutschland ein langes Leben führen; schließlich ist das Streben nach Unsterblichkeit wohl älter als die Geschichtsschreibung. Doch die erhofft sich meist jeder nur für sich, nicht aber für alle anderen. Man könnte sich darüber freuen und darauf vorbereiten, dass man selbst und andere Menschen Zeit und Gelegenheit haben, die Stärken und Schwächen, die Beschränkungen und Freiheiten aller Lebensalter – und damit sich selbst – umfassender zu erfahren; darüber, dass alle mehr Zeit haben, den Jahren Leben zu geben. Oder man kann dem Fortschrittsbericht der Bundesregierung von 2004 glauben, wonach dies die

Chance für Wachstum, Beschäftigung und gesellschaftliche Entwicklung bietet.

Stattdessen hat sich das Denken in Altersgruppen so verfestigt, dass man es für normal hält, dass als attraktiv und wertvoll gilt, wer jung ist und Geld hat. Als Gegenstück gelten oft alte und sozial schwache Menschen. Wer die als weniger wertvoll ansieht, behandelt sie oft auch so. Diskriminierung aufgrund des Alters trifft alte und arme Menschen am stärksten. Aber sie sind bei weitem nicht die einzigen: Alte Frauen werden als Omas tituliert und auf diese Rolle reduziert. Sind sie alt, wird ihnen noch weniger zugehört als zuvor.

Im Arbeitsleben herrschen Vorurteile über Leistungsabfall und Lernunfähigkeit. Ältere werden nicht nur aus dem Beruf gedrängt, sondern auch aus Ehrenämtern und der ehrenamtlichen Arbeit. Nicht registriert wird, dass geistig behinderte Senioren eine wachsende Gruppe sind. Ignoriert werden alte Gastarbeiter: Sie sollen in ihre Heimatländer zurückkehren, sich zumindest still verhalten. Wer auf diesem Hintergrund ein Antidiskriminierungsgesetz fordert, das auch das Alter als Kriterium einschließt, ruiniert angeblich die Wirtschaft. Aber schönfärberische neue Begriffe, wie „Best Ager“, helfen allein nicht weiter.

Helfen könnte, wenn viele Menschen sich darum bemühen, ältere und alte Menschen so zu behandeln, wie sie selbst behandelt werden möchten: Mit Respekt – und vielleicht sogar mit Aufmerksamkeit für die eigenen Bedürfnisse. Frei nach dem Motto: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg’ auch keinem anderen zu.“

Vielleicht kann man sich dann auch auf die Suche begeben: nach individuellen positiven Beispielen des Älterwerdens, nach guten Argumenten für Diskussionen zum Thema Alter, nach Vorbildern und Handlungsmustern, an denen man sich

orientieren möchte – was dann gleichzeitig eigene Ängste vor dem Altsein mindern kann.

Wie es heute in Deutschland aussieht, wie hier mit Alten umgegangen wird, welche Ansätze es gibt und den Umgang mit Altersdiskriminierung berichten in 22 Interviews 28- bis 75-jährige aus Politik und Medien, Wissenschaft, Wirtschaft und Ehrenamt, Deutsche und Ausländer – wie der Schauspieler Dietrich Mattausch, Fernsehmoderation Bettina Tietjen, er ehemalige Hamburger Wissenschaftssenator Klaus Meyer-Abich, die Leiterin einer Telefonseelsorge, eine Expertin einer Verbraucherzentrale, Juristinnen und Werbefachleute, eine Mitarbeiterin beim „Büro gegen Altersdiskriminierung“ und der Gründer vom „Liman – Seniorentreff für Migranten“.